



## Liebe Freundinnen und Freunde der Gentiana Primary School Nairobi,

Auf der Fahrt von unserer Schule durch den Slum von Kawangware fragte der Besucher aus der Schweiz unvermittelt und ziemlich scharf: "Warum tust du dir das an?" Und fuhr nach kurzer Pause fort: "Diese elenden Hütten hier, der Dreck auf den lehmigen Strassen, die stinkenden Wassergräben, die vielen Kinder, für die du noch Geld zusammenbettelst, und überhaupt Afrika mit seinen korrupten Regierungen, den Bürgerkriegen, Aids und Malaria. Warum tust du dir das an?"

In den fast auf den Tag genau 20 Jahren, die wir nun in Afrika leben, habe ich diese Frage oft gehört, bisweilen etwas weniger drastisch formuliert, aber Ausdrücke wie das Wortspiel "sich Afrika antun" fehlten selten. Es klingt nach persönlichem Beleidigtwerden durch afrikanische Zustände, nach Leiden an Afrika, dem man sich heldenhaft und mit einer gehörigen Portion Masochismus aussetzt, zumal dann, wenn man in Afrika ein bescheidenes Hilfsprojekt in Gang gesetzt hat.

Wer sich unter solchen Vorzeichen "Afrika antut", sollte schleunigst nach Hause reisen. Nicht dass mir die elenden Hüttensiedlungen gefallen, mich die Korruption nicht ärgert, die Hungerleidenden oder die Toten und Vertriebenen der Bürgerkriege und die an Aids sterbenden Mütter unserer Gentiana-Kinder unberührt lassen. Das alles ist eine Realität, aber eben nicht die ganze Realität Afrikas. Wir wollen hier gar nicht mit Zahlen argumentieren, etwa, dass heute in Afrika mehr Kinder denn je zur Schule gehen können, die Zahl der Hungernden insgesamt abnimmt oder jene der Aids-Erkrankungen.

Wer sich "Afrika antut", übersieht den Lebensmut der Menschen in Kawangware und anderswo in Afrika, die unbekümmerte Hartnäckigkeit, mit der sie sich immer wieder aufrappeln auf dem Weg nach einem etwas besseren Leben, überhört das Lachen - auch in den Hüttensiedlungen von Kawangware. Wer sich "Afrika antut", verstellt sich den vorurteilslosen Blick auf das Unvorhergesehene, das tagtäglich den Alltag würzt, reagiert selbst auf kleine Fortschritte nur noch mit dem zynischen Einwand auf ohnehin baldiges Scheitern, und verpasst es vor allem, Neues und Wertvolles dieses intensiven Kontinents und seiner Menschen zu entdecken. Und gerade dafür reichen selbst 20 Jahre bei weitem nicht aus.



*Acht Jahre Primarschule vor sich: Die kleine Laureen am ersten Schultag, begleitet von ihrem Vater.*

Liebe Freundinnen und Freunde der Gentiana Primary School, an der nächsten Hauptversammlung nehmen wir Sie mit auf eine Reise durch einen winzigen Teil Afrikas, zur Gentiana, die Sie grosszügig unterstützen. Wir zeigen einen Dokumentarfilm über die Schule (nicht über Peter Baumgartner, wie es in der Einladung hiess). Es ist ein hoffnungsvoller Film, nicht weil wir uns anmassen, Afrika retten zu können. Wir wollen Ihnen lediglich vor Augen führen, wie Sie mithelfen, das Leben und die Lebensaussichten von einigen hundert Kindern zu verbessern.

Ich danke Ihnen für Ihre Unterstützung und lade Sie herzlich zu unserer Hauptversammlung ein.

Ihr  
Peter Baumgartner

Karibuni zur Hauptversammlung!  
Mittwoch, 26. März 2014, 17.30 Uhr, im Pfarreiheim  
der kath. Pfarrei St. Peter und Paul, Laboratoriumstr.  
5, Winterthur, Wegbeschrieb Seite 5



## Wie zwei Lehrerinnen zu Nebenerwerbs-Bäuerinnen werden

Von Erstklässlern, Platznot bei den Elektrikern und Abschiedstränen

*Peter Baumgartner*

54 Eltern erschienen am 21. September 2013 mit ihren Kindern in der Gentiana Primary School. Es war der intake day, Aufnahmetag für die Erstklässler des Jahres 2014. Die Schulleitung hatte eine Art Vorselektion gemacht, um Zustände der früheren Jahre zu vermeiden, als jeweils 150 bis 200 Eltern den Schulplatz förmlich überschwemmten.

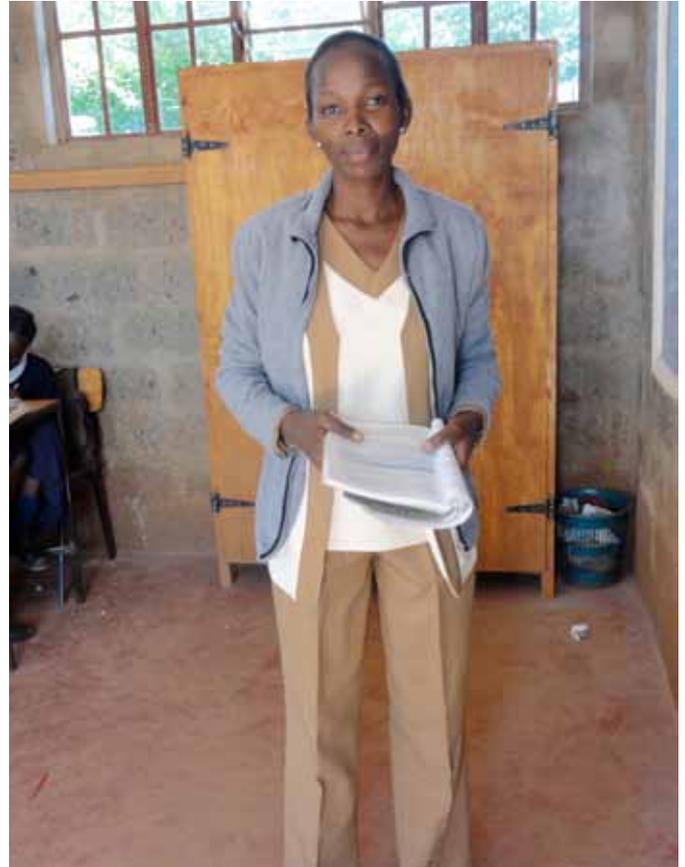
Von diesen 54 Kindern wurden 20 ausgewählt, welche eine der beiden Vorbedingungen für die Aufnahme in die GPS erfüllten: offensichtliche Lernschwäche. Nur wenige hatten zuvor im Kindergarten andeutungsweise Lesen und Schreiben gelernt. In den folgenden Tagen besuchten die Lehrkräfte die Kinder zuhause, um die soziale Lage zu erkunden; die Kinder, so lautet die zweite Vorbedingung, müssen aus den ärmsten Familien stammen. "Es sind belastende Rundgänge", erzählt die Lehrerin Beatrice Mayo, "man sieht so viel Elend und fragt sich, wie die Kinder das aushalten".

Die Reduktion auf 20 Kinder ermöglicht es der Erstklasslehrerin, sich besonders um die sogenannten slow learners kümmern zu können. In der Unterstufe wird das Fundament für die oberen Klassen gelegt und vor allem die Freude am Lernen geweckt. Gerade lernschwache Kinder brauchen in diesen Jahren viel Aufmerksamkeit und individuelle Betreuung.

### Getrennte Familien ...

Naomi und Maritine, zwei sehr gute Lehrerinnen und Stützen unseres Teams, haben zum Jahresbeginn die GPS verlassen. Sie sind in den Staatsdienst eingetreten und werden dort für gut die Hälfte ihres Lohns arbeiten. Lehrkräfte, die vom Staat eingestellt werden, müssen die ersten fünf Jahre in irgendeiner Schule im Einzugsgebiet ihrer Ethnie arbeiten. Naomi wird in einer kleinen, abgelegenen Schule auf dem Land unterrichten, 300 Kilometer nördlich von Nairobi. Der Mann bleibt in Nairobi mit der kleinen Tochter; der ältere Sohn ist in einer boarding school, und das Kind, das Naomi im Mai gebären wird, bleibt bei ihr. Sobald Naomi für ihre Tochter eine gute Schule in der Nähe ihres Arbeitsplatzes gefunden hat, wird sie das Mädchen zu sich nehmen.

Maritine hat es in eine kleine Dorfschule ihrer Heimatregion Machakos verschlagen, zwei Fahrstunden südöstlich von Nairobi. Sie pendelt zwischen Nairobi, wo der Mann und das Kind geblieben sind, und ihrem Arbeitsort hin und her. Später, nach einigen Jahren,



*Naomi Chepchirchir: Neun Jahre lang unterrichtete sie Mathe, Science und Englisch an der GPS und war eine äusserst zuverlässige Hüterin alles Schulmaterials.*

können sich Naomi und Maritine um eine Stelle in Nairobi bewerben.

### ... Tränen beim Abschied ...

Naomi hatte 9 Jahre, Maritine 5 Jahre lang bei uns unterrichtet. Beim Abschied flossen Tränen, beide erklärten, dass sie wohl nie mehr in einer so lebhaften und die Arbeit der Lehrer schätzenden Atmosphäre arbeiten würden. "Die Gentiana war für mich eine zweite Heimat", schrieb Naomi in ihrem Kündigungsbrief, "ich verlasse sie ungern". Nun, auch das ist hier beizufügen, wir liessen sie ungern ziehen.

### ... Lehrerin und Bäuerin ...

Weshalb denn, so werden Sie sich fragen, sind sie gegangen? Nun, das hat verschiedene Gründe. Die vom Staat angestellten Lehrkräfte haben weniger Lektionen und vor allem eine Stelle auf Lebenszeit, wenn sie sich nicht gerade etwas gar Übles zuschulden kommen lassen. Darüber hinaus sind sie pensionsberechtigt und



erhalten drittens grosse Darlehen, die sie auf Jahre hinaus in kleinen Raten abzahlen können. Maritine wie Naomi werden sich zunächst Land kaufen und sich dann mit Landwirtschaft einen Nebeneinkommen verschaffen, das ihnen später, nach der Pensionierung, ein ausreichendes Auskommen garantiert. Maritine sagte es denn auch ganz deutlich: "Ab jetzt werde ich in meine Zukunft und die meiner Kinder investieren".

Hinter diesen Zielen steckt mehr als das charakteristische, bei afrikanischen Frauen tief verwurzelte Selbstverständnis, dass sie es sind, die für die Kinder aufzukommen haben. Es ist ebenso sehr der Drang, finanziell unabhängig zu sein, auf eigenen Füßen stehen zu können. Das hat wenig mit feministischem Gedankengut zu tun. Naomi formulierte ihre Beweggründe in einem schönen und sehr offenen

Abschiedsgespräch - ohne jede Bitterkeit, auch wenn sie durchblicken liess, dass die nicht sehr angenehmen Erfahrungen mit ihrem Gatten den Wechsel gefördert hatten: "Auf unsere Männer ist kein Verlass. Plötzlich sind sie weg und wollen kein Geld mehr für ihre Kinder und die verlassene Ehefrau ausgeben. Das soll mir nicht passieren". Zudem, fuhr sie fort, habe sie die Lehren gezogen von so vielen Müttern der Gentiana Kinder, die von einem Tag auf den andern allein dastanden und ins Elend gerieten. "Einen Rechtsschutz haben wir nicht, also Sorge ich vor."

### ... Platznot bei den Elektrikern ...

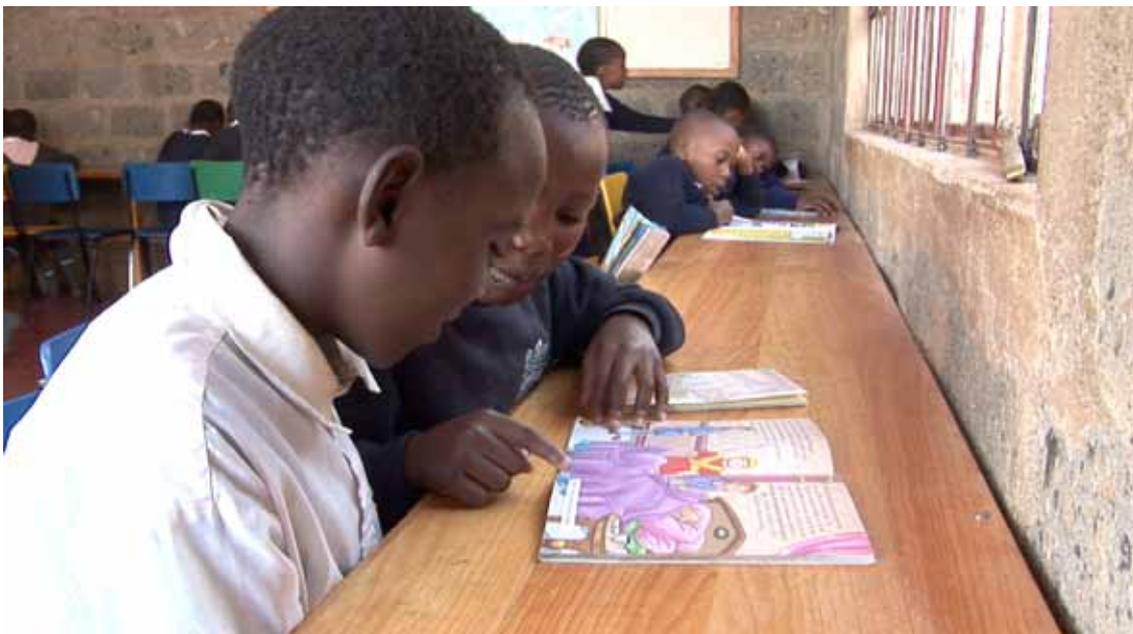
Ansonsten begann das neue Schuljahr ohne nennenswerte Probleme. Lediglich die beiden Elektrikerlehrer Dominic und Silas jammern. Weit über 50 junge Frauen und Männer haben sich um einen Lehrlingsplatz im Gentiana Electrical College beworben. Für alle reichen die beiden Werkräume nicht. Nur für 18, höchstensfalls 20, besteht die Chance, aufgenommen zu werden. Attraktiv ist vor allem die Aussicht, gleichzeitig am Computer ausgebildet zu werden und ein staatlich anerkanntes IT-Diplom erwerben zu können.

### ... und viel Betrieb in der Bibliothek

Obwohl in der GPS Platznot besteht, ist nach endlosem Drängen der Direktorin Theodora Awuor ein Klassenzimmer als Bibliothek eingerichtet worden. Hier können die Schülerinnen und Schüler schulklassenweise Bücher lesen oder, während der Mittagspause, sich in dieses oder jenes Buch vertiefen. Hier stehen auch die vielen Bücher für die Ausleihe. Naomi hatte die Bibliothek aufgebaut, nun wird sie Lehrer Jacob Luke weiter pflegen - und ausbauen, wie er betont. Er selbst bezeichnet sich als Vielleser, vor allem interessieren ihn Sachbücher aus dem Gebiet der Naturwissenschaften.

### Geld aus Merligen

Seit dem Jahr 2000 unterstützt der Frauenverein Merligen am Thunersee die GPS mit jährlich 500 Franken. Diese schöne Initiative ging seinerzeit von der Präsidentin des Vereins, Rösli Tschanz aus, und die derzeitige Präsidentin Edith Siegrist und ihre Frauen wollen diese Tradition weiterführen. Über all die Jahre hinweg wurden die 500 Franken für den Kauf von Bibliotheksbüchern verwendet. Es hat sich somit einiges angesammelt. Erfreulicherweise werden die Bücher sehr rege benutzt und ausgeliehen, denn Lesestoff ist in den Blechhütten unserer Kinder rar. Dass es die Gentiana-Kinder im Vergleich zu den übrigen privaten wie staatlichen Schulen im Slum von Kawangware besser haben, ist nicht zuletzt den Frauen von Merligen zu verdanken.



*In der Bibliothek lässt sich's verweilen!*



## An Ottos Protokollen gab es nichts zu rütteln

### Neun Jahre lang diente Otto Dudle unserem Verein als Aktuar

*Peter Baumgartner*

Aktuare eines Vereins teilen das Schicksal einer Schulklasse, die nach einem Ausflug einen Aufsatz über das Erlebte schreiben muss. Ist die Vorstandssitzung mit einer zweiten Runde Bier abgeschlossen, oder lichten sich bei einer Hauptversammlung die Reihen nach erledigter Traktandenliste, und die Anwesenden reisen mit erleichtertem Gefühl heim, bis zur nächsten HV ein Jahr Ruhe zu haben, muss sich der Aktuar hinsetzen und die Protokolle schreiben.

Genau das hat Otto Dudle seit der Gründung unseres Vereins im Jahre 2005 getan, verlässlich, kompetent und ungeheuer speditiv: Zwei Tage nach Abschluss von Sitzungen trafen Ottos Protokolle bei den Teilnehmenden ein. Selbst etwas aus dem Ruder gelaufene Diskussionen vermochte er sauber zu gliedern; die Kernpunkte waren hervorgehoben und liessen sich als Basis für weitere Arbeiten verwenden.

### Das Kreuz mit Terminen ...

Otto war sozusagen der Hüter der Termine für Vorstandssitzungen und die Hauptversammlung. Das Schreiben der Einladungen und der Traktandenliste freilich waren sozusagen bares Nasenwasser im Vergleich zur unendlichen Mühe, einen Termin zu finden, der allen einigermaßen zupass kam. Wir sind ja alle so beschäftigt! Otto meisterte das alles mit der ihm eigenen Beharrlichkeit und Geduld. Dafür danke ich ihm, auch im Namen des Vereins. Sein Nachfolger, den wir Ihnen an der nächsten Hauptversammlung vorschlagen wollen, kann ein sauber geführtes Dossier übernehmen.

### ... ein gefrässiger Dalmatiner ...

Die Verabschiedung von Otto weckt, wie schon jene im letzten Jahr von Beat Allenbach, ein stückweit Wehmut: Die Zeit der Gründerväter geht langsam aber sicher zu Ende. Es ist sehr erfreulich, wenn jüngere Kräfte im Verein aktiv werden; gleichwohl geben einem diese Abschiede zu verstehen, wie schnell doch die Jahre vergehen.

Otto und ich wuchsen im gleichen Innerschweizer Gymnasium heran, studierten beide in München und teilten dort auch meistens die Behausungen (eine zeitlang bei einer exzentrischen Dame mit einer wunderbaren Sammlung aus Meissner Porzellan, einem ebenso exzentrischen kleinen Jungen und einem enorm verfressenen Dalmatinerhund, der auf den zutreffenden Namen Mockele hörte), wir arbeiteten über Jahrzehnte hinweg bei der gleichen Zeitung in Zürich und setzten



*Otto Dudle, aufgenommen am Fest zu seinem 70. Geburtstag.*

uns beide für die Gentiana Primary School ein.

Er hatte schon zuvor die GPS finanziell unterstützt, und bei der Vereinsgründung übernahm er klaglos das Amt des Aktuars obwohl er damals schon die Zeitschrift der Freunde des Jakobsweges redigierte. Und er hielt unserem Verein die Treue, als er als Interimspräsident die zerstrittenen Fraktionen der Pilgerorganisation wieder zusammenzuführen vermochte und über Monate hinweg ausserordentlich gefordert war.

### ... und weiter auf den Jakobswegen

Wir wünschen Otto herzlich alles Gute. Und wir hoffen, dass er noch einige Meter der unzähligen Routen des Jakobswegs findet, die er nicht schon, mit seiner Frau Marianne munter fürbass schreitend, abgewandert hat. Die Jakobspilger pflegen sich mit einem schönen Wort zu grüssen: "Ultreia!" Was sinngemäss "immer weiter!" heisst. Wir hingegen nehmen diesen Gruss wörtlich und rufen Otto ein herzhaftes "Ultreia!" zu, immer weiter! Denn auch im fernen Afrika laden staubige Wege zum Wandern ein.



## Reto Hasler, Buchprüfer, Weltreisender – und neuer Kassier unseres Vereins

Marianne Stuber

Reto Hasler ist 1980 geboren und mit zwei Geschwistern in Rorschacherberg aufgewachsen. Nach der Kantonsschule in Heerbrugg studierte er an der Uni St. Gallen Betriebswirtschaft. Er bildete sich weiter zum eidg. dipl. Wirtschaftsprüfer. Nach 7 ½ Jahren Arbeit bei der Firma Ernst und Young in St. Gallen wechselte er vor einem Jahr zur Arbonia-Forster-Gruppe in Arbon. Für diese Firma ist er zwischendurch kurzzeitig immer wieder im Ausland tätig, auch in aussereuropäischen Ländern.

Reto Hasler ist seit drei Jahren mit der in Goldach aufgewachsenen Kindergärtnerin Simone Weissen verheiratet. Die beiden haben einen zweijährigen Sohn.

### Fussballfan ...

Seit Kindheit spielt Reto Hasler in einem Verein Fussball und schätzt es, auch andere Sportarten ausüben zu können und mit unterschiedlichen Menschen zusammen zu sein. Engagiert hat er sich ebenfalls als Juniorenfussballtrainer und dabei vielfältige Erfahrungen im Umgang mit Jugendlichen gesammelt.

Reisen ist etwas, das Reto Hasler fasziniert. So waren er und seine Frau während dreier Monate in Australien und Neuseeland unterwegs. Fremde Länder, andere Mentalitäten und Menschen kennenzulernen, findet er auch wichtig, um zu verstehen, was in der Welt passiert. In Afrika war er bisher erst einmal. Auf einer Reise mit seiner Frau durch Namibien ergab sich leider kein näherer Kontakt zur einheimischen Bevölkerung. Jedoch waren Reto Hasler und seine Frau nicht nur angetan von der grossartigen Landschaft und den

zahlreichen Tieren, die sie beobachten konnten. Sie haben auch gesehen, erfahren und gestaunt, wie stark die Auswirkungen des Kolonialismus bis heute sind. Schon lange hat sich Reto Hasler zudem mit der Situation und der Geschichte in Südafrika befasst. Besonders beeindruckt hat ihn in diesem Zusammenhang Nelson Mandela, von dem und über den er auch viel gelesen hat.



Reto Hasler, der neue Verwalter  
der Schul- und Vereinsfinanzen

### ... mit sozialer Ader ...

Dass Reto Hasler seine Fähigkeiten für ein Projekt einsetzen möchte, das Kindern zu Gute kommt, war schon länger seine Idee. Es ist ihm sehr bewusst, dass gerade auch in Afrika viele Kinder in ganz schwierigen Verhältnissen aufwachsen müssen und mit grossen Schwierigkeiten zu kämpfen haben. Dass die Kinder als schwächste Mitglieder der Gesellschaft besonderer Fürsorge und Unterstützung bedürfen, ist ihm ein wichtiges Anliegen.

Auf die Gentiana Primary School ist er durch seine Frau gestossen. In einem Kindergartenprojekt zum Thema Kinder in anderen Ländern wurde Geld erwirtschaftet, das an die Gentiana gespendet wurde. So erfuhr er auch, dass der Verein einen neuen Kassier benötigt und er fand, dies sei genau das, womit er dieses Projekt unterstützen könne.

### ... und Afrika wartet

Dass er und seine Frau die Gentiana Primary School in Nairobi besuchen möchten, war etwas vom Ersten, das er erwähnte. Das Ehepaar ist daran interessiert, selbst zu sehen, wo das gesammelte Geld gebraucht wird.

### Der kurze Weg HV

Zur Hauptversammlung im Pfarreiheim der kath. Pfarrei St. Peter und Paul, Laboratoriumstr. 5., Winterthur, 17.30 Uhr.

Am Bahnhof, Ecke Rudolf-/Wartstrasse \*A\* dem Hinweisschild „Schützenwiese/Eulachhallen“ bis zur Kirche folgen. Ecke Wart-/Tellstrasse Hinweisschild „Pfarreiheim“. Gehzeit vom Bahnhof zum Pfarreiheim St. Peter und Paul \*B\* : 7 Min.





## Edward Anjalusi, der Mann für alles, was bei Avallain Strom braucht

Wenn im kenianischen Zweigbetrieb der Schweizer Firma Avallain ein Bildschirm schwarz bleibt, ein Drucker blinkt oder ein Wackelkontakt in einer der vielen Stromschienen auftritt, wird Edward Anjalusi gerufen. Er ist zuständig für den "technical support", wie er es nennt. Alles, was bei Avallain mit Geräten und mit Strom zu tun hat, fällt in sein Gebiet, also auch die leistungsfähigen Batterien für Stromausfälle. Bisweilen sind es auch die Wasserleitungen, denen er sich annehmen muss: Im Quartier Westlands der kenianischen Hauptstadt Nairobi, wo sich Avallain eingemietet hat, ist die Wasserversorgung genau so launenhaft wie die Stromzufuhr.

### Ein Mann der ersten Stunde ...

Edward ist 30 Jahre alt, seit einigen Monaten Vater und stolz auf seinen Beruf. "Ich gehörte zu den ersten zehn Elektrikern, die am Gentiana Technical College ausgebildet wurden", erzählt er. Im Sommer 2010 machte er die Abschlussprüfung, und wenn alles gut geht, wird er in den nächsten Monaten berufsbegleitend mit dem Grade Test One beginnen, der obersten Stufe der kenianischen Elektriker-Berufsausbildung. "Ich werde es schaffen, keine Frage", sagt er. "Wir haben eine sehr solide praktische wie theoretische Ausbildung erhalten, das ist eine gute Basis für das Erreichen dieses höchsten Abschlusses." Er wird also nochmals für knapp ein Jahr das Gentiana Technical College besuchen, abends und an den Wochenenden. "Ich weiss, dass auch andere meiner Klasse mitmachen, so können wir gemeinsam lernen."

### ... eine Branche mit Zukunft ...

Edward Anjalusi arbeitet seit gut drei Jahren für die Firma Avallain aus dem appenzellischen Teufen (die auch zu den Sponsoren der GPS gehört). Avallain ist ein eher kleines, aber weltweit führendes Unternehmen für die Entwicklung von Software für e-learning, einer Branche somit, die gerade in Afrika eine grosse Zukunft hat. Sie hat schon begonnen: Avallain hat zwei Frage & Antwort-Systeme für Mobiltelefone entwickelt; das eine bestreicht das weite Feld der Gesundheit (iAfy), das andere (iKilimo) gibt Bauern Antworten auf alle Fragen aus dem Bereich von Stall und Feld, aber auch über Marketing und Verarbeitung von landwirtschaftlichen Produkten. Edward ist hier insofern mitbeteiligt, als er bei der Material- und Bildbeschaffung hilft.

### ... und ein Lob für das GTC

Während der ersten sieben Jahre besuchte Edward die Gentiana Primary School, die damals noch in Blechhütten residierte. Das achte Schuljahr verbrachte er in der Heimatregion seiner Mutter, kehrte aber für die Secondary School wieder nach Nairobi zurück und war einer der ersten jungen Männer, die sich um die Aufnahme in das eben gegründete Gentiana Technical College (GTC) bewarben. "Es gab mir eine gute Ausbildung, und die wiederum verhalf mir zu einer interessanten Stelle. Sie erlaubte mir, eine Familie zu gründen", erzählt er mit feinem Lächeln. "Ein anderes College hätte ich mir finanziell gar nicht leisten können."

*Peter Baumgartner*

*Stottert ein  
Printer oder  
bockt ein  
Computer,  
macht sich  
Edward  
Anjalusi an die  
Arbeit*





## Ein Lobgesang auf die Post

Im Zeitalter des Internets, das einen sozusagen permanent online zu sein erlaubt, sogar Kühlschränke online sind und dem Besitzer vermelden können, dass das Erdbeer-Yoghurt ausgegangen sei, und zu Zeiten, da alle unentwegt und äusserst behende SMS-Botschaften ins Handy eintöggeln, die dann von irgendwelchen Geheimdiensten aufgefangen werden, in diesen Zeiten also ist es angebracht, dankbar der guten alten Post zu gedenken, die Briefe und Postkarten spediert und, wie wir hier erzählen wollen, der Redensart "zuverlässig wie die Post" alle Ehre macht.

Da ging doch im letzten Rundbrief vom Dezember der Hinweis verloren, dass am 26. März 2014 die Hauptversammlung unseres Vereins in Winterthur stattfindet. Als anfangs Januar das Missgeschick erkannt wurde und Abhilfe notwendig erschien, machte sich die Hongera-Klasse an die Arbeit. Sicher haben Sie schon von dieser Einrichtung der Gentiana Primary School gelesen: Die vier schwächsten Kinder der 4., 5. und 6. Klasse bilden eine Sonderklasse, intensiv und hingebungsvoll betreut von den zwei Lehrkräften Mary und Peter.

Item, einen Nachmittag lang hantierten die zwölf Kinder emsig mit Farb- und Filzstift und malten die 230 Karten aus. Vier Mädchen klebten die Adressen und die Marken auf die Karten und ein Sechstklässler traktierte mit grossem Vergnügen und hartem Schlag den Stempel mit der Schuladresse.

Und weil in Afrika derzeit alles etwas hektisch ist, ging der erste Stoss von 160 Karten weg ohne das Empfängerland auf der Adresse vermerkt zu haben - eben Switzerland oder wenigstens CH. Als ich anderntags die restlichen (diesmal korrekt angeschriebenen) 70 Karten auf die Post brachte und bange nach dem Schicksal der bereits verschickten Karten fragte, da antwortete die Schalterbeamtin lachend: "Die sind schon im Flugzeug. The Swiss Post will find the correct town, for sure!"

## Zweimal über den Äquator

So war es denn auch. Alle Karten erreichten wohlbehalten die Schweiz und fanden den Weg nach Goldach oder Lugano oder Arbon. Zwei kamen sogar wieder zurück! Sie landeten drei Wochen später, etwas zerknittert zwar, im Postfach der Schule - versehen mit dem in Deutsch, Französisch und Italienisch gehaltenen Aufkleber der Schweizer Post "Empfänger konnte unter angegebener Adresse nicht ermittelt werden". Also retour nach Kenia! Auch ohne englischen Hinweis fanden die Karten den Weg in die heimische P.O. Box 14352, 00800 Nairobi.

Die interkontinentale Reise der zwei Karten liess uns Lobgesänge auf die Zuverlässigkeit der Post in Kenia und in der Schweiz anstimmen, während wir subito und etwas zerknirscht die Adressliste unseres Vereins auf den neuesten Stand brachten.  
bgt.

